

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen/ Auf alle Sonn- und bewögliche Fest-Täg deß Jahrs**

Jn sich haltende/ Was an sothanen Tägen den Verstand erleuchten/ und den Willen zum meisten bewögen kan. Mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, und Betrachtung über das Evangelium der heiligen Meß. Wie auch mit Ublichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Von dem andern Sonntag der Fasten, biß auff den Passion-Sonntag

**Croiset, Jean**

**Jngolstadt, 1725**

**VD18 80294405**

Sonntag. Jn der vierdten Fasten-Wochen wie oben. Betrachtung von den mittlen die wir alle haben zur Seeligkeit.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44716**

dem Weeg legende Beschmärnissen seyn können, wirst du mit der Hülff des Himmels allenthalben meister werden. Rede allezeit mit einer sittsamen Stimm; vermeide alles, worauß eine Verbitterung oder Zorn kan abgenommen werden. Hast du einen Eyffer; bearbeitest dich die Gewlen zu gewinnen; so sey sanstmüthig, sonst wird alle deine Mühe umbsonst seyn. Ein rauher Eyffer schrocket ab; ein hitziger Eyffer mit Sanftmuth hat fruhe oder spät seine Wirkung. Es ist niemand, der sich an der Zornmüthigkeit nit stossset. Von der Christlichen Sanftmuth aber, wird jederman eingenommen, wann dise anders vernünftig, und von dem Geist Gottes herkommt.

## Sonntag in der vierdten Fasten-Wochen.

**S**Er vierdte Sonntag der Fasten, wurde zu allen Zeiten in der Kirchen feyrlicher gehalten, als die drey vorige. Es war diser einer auf denen fünf Sonntagen des Jahrs, welche man die vornembste nennete, weilen der ihm gehührende Gottes-Dienst unveränderlich, seinem Fest, was es immer für eines gewesen

wesen, jemahl gewichen ist. Die Ursach dieser absonderlichen Feierlichkeit ist, weilen die Kirchen an diesem Tag, das Fest von der verwunderlichen Vermehrung der fünff Brod halten; welches Wunder alzeit als ein hellcheinende Würckung der Götlichen Macht in Christo gehalten worden: dahero auch das Volk davon bewegt, Christum zu ihrem König machen, und auff den Thron hat segen wollen. Ehe als man auff disen Sonntag das Fest dieses Miracul gesetzt, hat man ihn mit dem von dem ersten Miracul Christi vereinparet, und dessen Gedächtnis auch gehalten an dem Fest der Erscheinung des Herrn, weilen man wegen eines alten Herkommens glaubte, daß die wunderbahrliche Vermehrung der fünff Brod in der Wüsten eben an diesem Tag geschehen wäre.

I.

## Von dem Eingang der heutigen Heil. Messe

**M**Ein dem Namen des Sonntags von den fünff Broden, nennet man ihn gemeinlich den Sonntag Lætare, von dem ersten Wort des Eingangs der Messe: Lætare Jerusalem, & conventum facite omnes, qui diligitis eam. Freue dich Jerusalem,  
ff 4

lein, und ihr alle die ihr ein Lieb für sie habt.  
Gaudete cum lætitia, qui in tristitia fuistis.  
Versammlet euch, damit ihr mit ihr fro-  
locket, die ihr in Traurigkeit gelebt habt:  
Ut exultetis & satiemini ab uberibus con-  
solationis vestræ. Aluff daß ihr mit Freu-  
den und Trost erfüllt werdet. Also redet  
Isaias an dem 66. Capitel. Nachdem  
der Prophet auf eine ganz deutliche und  
kurze Weis vorgesagt, die Bekehrung der  
Heyden zu dem Glauben Christi, unter der  
Figur, der auf der Gefangenschafft erle-  
digten Juden, und ihrer zurückkehr in ihr  
Land; ladet er das ganze auferlesene  
Volk ein, ihre Freud zu bezeugen, wegen  
der erfreulichen Zeitung der Bekehrung der  
Heyden, so in eine Kirchen zusammen wach-  
sen werden: Quis audivit unquam tale,  
sagt der Prophet. Wer hat jemahl etwas  
Dergleichen gehört? Ec quis vedit huic si-  
mile? Und wer hat jemahl Dergleichen  
etwas gesehen? Wer hätte es jemahl ge-  
glaubt, sezt er hinzu, daß Syon in so  
kurzer Zeit hätte ein so grosses Volk ge-  
bähren können. In der Wahrheit, kan wol  
etwas selzamer und verwunderlicher seyn,  
als die wunderbahrliche Bekehrung der  
Völcker zu dem Glauben Christi? Wer  
hätte wol jemahl glauben können, daß zwölff  
arme Fischer, grobe, ungeschickte Leuth,  
welche

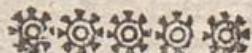
welche weder Wissenschaft, noch einige Macht, auch kein Ansehen hatten, sich unterstanden haben die Welt zu befehren! und die Völker, welche in der Uppigkeit gebohren, in aller Aufgelassenheit erzogen, und aller Sinnlichkeit frei ergeben waren, zu bereden, daß sie den, allen menschlichen Verstand übersteigenden Geheimnüssen, glauben geben, und sich dem Joch eines strengen Gesetzes unterwerfen solten? Was grosses Wunder, daß ein solche Religion in weniger als 100. Jahr schier durch alle Theil des Erden-Kraus aufgebreitet worden? Und daß sie ohngeachtet der beständigen Widersprechungen des Fleischs und des Geists, ungeachtet der erschrocklichen Verfolgungen, annoch verharre ohne die mindeste Veränderung weder der Lebens- noch Glaubens-Lehr, und zwar schon über 17. Jahrhundert, und bis an das End der Welt verharren werde. Dies ist, was der Prophet der Tochter Syon vorgelündet hat, und warumb er gesagt: Lætamini cum Jerusalem, & exultate in ea omnes qui diligitis eam; gaudere cum ea gaudio universi, qui lugetis super eam. Ut sugatis & repleamini ab überibus consolationis ejus; ut mulgeatis, & deliciis affluatis ab omnimoda gloria ejus. Es scheinet als habe die Kirchen auch für das

ff s übrige

Ambt lauter Stellen der Schrifft außewöhlt, welche tauglich waren in ihren Kinderen eine geistliche Freud zu erwecken; die Mess bestehet ganz in Freuden Gesängen: *Lætatus sum in his, quæ dicta sunt mihi: in domum Domini ibimus.* Ich bin voll der Freuden gewesen, als ich vernommen, daß wir in das Haus des Herrn gehen werden. Also fangt sich der 121. Psalm an, welcher in sich hält die innerliche Frölichkeit der Juden, als es an dem ware, daß sie die Babylonische Dienstbahrkeit verlassen solten. Es will der H. Geist durch diese Figuren uns lehren, wie wir gegen dem Himmel, unserm Vatterland, sollen beschaffen seyn; die Kirchen aber will uns durch diese fröhliche Unmuthungen zubereiten, theils zu der Traurigkeit des Leydens unsers Heylands, dessen Gedächtnus man nechst kommenden Sonntag zu halten anfangt, theils zur Hesterlichen Freud der Auferstehung, welche vorgebildet worden durch die Endigung der Babylonischen Gefangenschaft, sowol als durch den Aufzug aus Egypten. So geschicht es auch, daß die Kirchen umb uns an diesem Tag eine innerliche Freud zu machen, ihre Altär heut mit Blumen zihret, und die Orgelschlagen lasset. Einige wißgere vermeinen, die Kirchen wolle ihren

Kin-

Kinderen dadurch einen Trost geben, weil sie den harten Theil der Fasten glücklich überstanden haben. Zuweilen hat man zu Rom diesen Sonntag erwöhlet, die Christliche Kayser zu crönen. Pabst Innocentius der IV. in seiner Sermon über diesen vierdten Fasten-Sonntag sagt, daß das Ambt der Mess dieses Tags voll der fröhlichen Annuthungen seye. Die Cardinal legen am heutigen Tag ihren Blau-braunen Talar ab. Aber das scheinbariste Merckzeichen so noch übrig von dem Fest des Sonntags Lætare, ist die Ceremoni von der guldenen Rosen, welche an diesem Tag zu Rom geschicht, und dieser dessentwegen auch den Namen hat, des Sonntags von der Rosen. Diese Ceremoni besteht in der seyrlichen Weyhung, welche der Pabst vornimbt, dieser guldenen Rosen, und zwar in der Kirchen des Heil. Kreuzes von Jerusalem. Nach vollendeter Mess gehet der Pabst in Begleitung der Cardinalen, in rothen Kleydungen in der Proces-sion nach Haß, die goldene Rosen in der Hand tragend, und schicket sie dar-auff einem Fürsten.



## Bon der Epistel der heutigen Heil. Mef.

**D**ie Epistel der heutigen Mef ist gezo-  
gen auf denen Lehren, welche der H.  
Paulus denen glaubigen in Galatien ge-  
geben, in welchen er unter der Figur der  
zweyen Kinderen Abrahams, nemlich des  
Ismaels, welcher auf Algar, und des Isacc,  
welcher auf Sara gebohren, die Freyheit  
des neuen Gesetz entgegen setzt der Dienst-  
barkeit des alten Gesetz. Ismael war ein  
Kind von der Magd, ist gebohren nach dem  
Fleisch, ohne daß er von Gott versprochen  
worden; Isacc aber ein Kind eines freyen  
Weibs, ist gebohren auf Kraft der Ver-  
heissung Gottes. Alles dises, sagt der  
Apostel, ist eine lautere Geheimnus und  
Figur, welche uns unter disen zweyen Weib-  
eren vorstellet die zwey Testament, deren  
eines der Leibeignen ware, das andere der  
Freygelassenen. Was Isaias geredet:  
Freye dich du Unfruchtbare, welche  
du kein Kind bringest; fange an zu  
frolocken mit lauter Stimm, die du so  
lang nit bist ein Mutter worden;  
dann jene, welche verlassen war,  
hat mehr Kinder als die einen Mann  
hat. Ist unter der Figur des freyen Weib  
von

von unserer Mutter der Kirchen geredet. Uns belangend, fahret der Apostel fort, seynd wir Kinder der Verheissung, als wie Isaac; seynd also nit Kinder einer Magd, das ist der Synagog, sondern der Frau, das ist der Kirchen, welche ein Braut Christ ist, welcher uns durch seinen Todt diese Freyheit zuwegen gebracht hat. Ismael hat nichts von einem Adel. Er war zwar ein natürlicher Sohn Abrahams, aber auf einem Weib gebohren, die ein Magd gewesen, und hernach sambt ihrem Sohn verstoßen worden; diser aber ist ein Stamm = Vatter wordē zwölf Geschlechter, nemlich der Ismaeliten, Araber, Sarazener und anderer Völker, welche keinen Theil an den Göttlichen Verheissungen gehabt haben. Isaac aber ist dem Abraham versprochen worden, deme auch Gott gesagt, daß diser sein wahrer Erb werde seyn, in welchem alle Verheissungen, so ihm geschehen, sollen erfüllt werden. Man sihet wol, daß in der Histori diser zweyen Söhnen ein Geheimnuß und Vorbildnuß verborgen lige: Die Juden selbst haben es erkennt, nit allein in Ismael und Isaac, sondern auch in der Agar und Sara, als ein Figur des alten und neuen Testaments. Agar eine Magd hat mit Können eine Mutter seyn des Erbens; hat keine andere

andere Kinder zeugen können, als welche in die Dienstbarkeit gehören. Sie ist auch ein Figur der Synagog, dero Kinder, nemlich die Juden, knechtlicher Weiß dem Gesetz, und allem von dem Gesetz vorgeschribnen Ceremonien seynd unterworffen gewesen; wie ihr dann auch das Gesetz gegeben, und gleichsam gebohren ist worden, unter Feuer, Blitz und Donner, welche Zeichen und Sinnbilder der Forcht seynd. Der Apostel setzt diese Gleichniss fort bis an das End, mit diesem Vorhaben, die Galaten zu bereeden, daß das neue Testament, das ist die Kirchen Christi, welche durch Sara die Mutter des Isaacs vorbedeutet worden, keine andere als freye, das ist, von der Leibeigenschaft des Gesetzes befreyte Kinder habe; unter der doch die Synagog, welche durch Agar, die Mutter Ismaels bedeutet gewesen, bis zu der Auskunft des Messias gelebt haben.

Sina, sagt der Apostel weiters, ist ein Berg in Arabien, welcher zu dieser Zeit mit Jerusalem benachbaret ist, so mit ihren Kindern in der Leibeigenschaft sich befindet. Jederman ist bekandt, daß Sina, oder Sinai der Berg in dem gebürgigen Arabien lige. Dieser Berg so wol, als Agar eine Mutter der Arabier, oder Ismaeliten ist ein Figur der sinnlichen Juden, die knechtlich unter

unter dem Gesetz lebten. Die Gleichheit zwischen Agar und dem irrdischen Jerusalem besteht in dem, daß Agar ein Leibeigne ware, als wie die Juden, welche durch Jerusalem verstanden werden; diese waren auch Leibeigne in Beobachtung des Gesetzes und ihrer Ceremonien, als wie Agar und Ismael gegen Abraham waren. Belangend aber das Jerusalem so von oben herab ist, ist solches frey, und dieses ist unser Mutter. Es verstehet der Apostel durch diese zwey Jerusalem, jene Stadt wo die Juden zu seiner Zeit sich aufhielten, eine materialisch irrdische und zergängliche Stadt, die durch Agar die Magd entworffen worden; und das obere Jerusalem: nemlich die Kirchen Christi und dessen Braut, dero Figur die Sara gewesen; welche die Propheten nennen, das neue Jerusalem, die freye, himmlische allzeit schimmernde Stadt, allezeit aufgebaut, wie eine Braut des Lambs. Dieses Jerusalem: so, von oben herab kommt, ist die Braut Christi, und die Mutter aller Glaubigen. Die Kirchen hat lauter frey-gebohrne Kinder, Erben der Göttlichen Verheissungen, welche dem Abraham in seinem Sohn Isaac geschehen seynd; In diesem Sohn Abrahams allein, so ein Figur Christi gewesen, der ein Sohn Abrahams dem Fleisch nach war, müssen alle Geschlech-

schlechter gesegnet werden. Algar ein Fi-  
gur der Synagog hatte lauter leibegne  
Kinder ; solche waren die Juden, welche  
knechtlich der Haltung des Gesetzes ange-  
hangen ; und kan man sagen, daß ihr Ab-  
sehen, ihre Ceremonien ganz materia-  
listisch, iurdisch, knechtlich gewesen, al-  
lein die Kinder der Kirchen seynd wahr-  
haftig freygebohrne. Diese Gutthat ei-  
nes geistlichen und übernatürlichen Gottes-  
Dienst, diese Anbetung in dem Geist und  
in der Wahrheit, war eigentlich dem neuen  
Gesetz ; und so fern sich auch in dem Al-  
ten Testamente einige heilige und gerechte  
Leuth gefunden, so ist es geschehen, weil  
sie wegen des Glaubens in Christum, und  
aus seiner Gnad, schon gehört haben in das  
Neue Testamente. Man kan sagen, daß  
allein in der wahren Christlichen Kirchen  
Gott werde angebetet in dem Geist und  
in der Wahrheit ; daß man ihm diene aus  
Lieb ; und wo kein andere Forcht statt hat,  
als die kindliche, bey denen wahren Kin-  
dern der Kirchen, gibt es keine andere  
Dienstbarkeit als die Dienstbarkeit der  
Sünd.

Also ist es geschrieben, sehet sein Ned-  
fort der Heil. Apostel : erfreue dich du un-  
fruchtbare, die du keine Kinder gebährtest,  
welche Wort der Heil. Apostel auf dem  
Pro-

Propheten Isaias entlehnet hat. Dieser Prophet, dem alle Geheimnissen vom Messias, und der Menschen Erlösung seynd geoffenbahret worden; hat das Vorbild der Kirchen vor dem Gemüth gehabt, wie auch dero glückselige Fruchtbahrkeit, als dero Nachkommenschaft sich weit zahlreicher, weit mehr aufgebreitet, und hundertmahl beständiger befunden, als jene der Synagog, als der Erstgebohrnen, welche sich wegen der Anzahl ihrer Kinder rühmte, und Anfangs scheinte, sich hochmuthig über die Unfruchtbahrkeit der Kirchen aufzubaumen: *Quia multi filij desertæ magis, quam ejus quæ habet virum.* Uns belangend, meine liebe Brüder, wie seynd Kinder der Verheissung, durch den Isaac vorbedeutet; lasset euch nit weich finden, und seyet nit so thorrecht, daß ihr diser so glorreichen prætrogative aufkündet, und euch freywillig zu Kinder Ismaels mache; daß ihr euch durch einen unvergleichen Trithum unterwerfft denen Ceremonien des alten Gesetzes, und in die alte Dienstbahrkeit begebt, darauf euch Christus Jesus erlediget hat. Aber gleichwie als dann derjenige welcher nach dem Fleisch gebohren war, hat denjenigen verfolgt, der gebohren war nach dem Geist; also geschicht es auch jekund. Gleichwie Ismael vers

II. Buch. II. Th.

Gg

folgte

folgte den jungen Isaac, also verfolgen am  
 heut die fleischliche ungläubige Juden das  
 Christliche Volk. Unser Heyland ist von  
 ihnen übel gehalten worden; und haben  
 auch seine Jünger nichts bessers von ihnen  
 zugewarten: si me persecuti sunt, & vos  
 persequentur. Indessen sagt die Schrift  
 (seynd die fernere Wort des Heil Pauli)  
 schaffe und jage hinaus die Magd mit ih-  
 rem Kind, weil er keinen Theil an der  
 Erbschafft haben kan. In dem Buchstabs-  
 lichen und allegorischen Verstand, gibt der  
 Apostel gnug zu verstehen denen Galatern,  
 daß diese falsche Ismaeliten, von denen sie  
 werden verfolgt werden, jene falsche Apo-  
 stel seyen, von denen sie werden betrogen  
 werden, diese sollen sie von ihrer Geissel-  
 und Gemeinschafft aufzustern. In  
 dem sittlichen Verstand aber ist alles zu  
 verbannen, was immer ein Feind unseres  
 Heyls ist; dergleichen seynd die nechste  
 Gelegenheiten zu sündigen, die man also-  
 bald verlassen muß; und alles was uns  
 zum Fall bringen kan, soll man meiden,  
 abschneiden, siehen, ohne Unterschid:  
 es ist die engne Lieb, dero man absagen  
 muß, es seynd die ungezämbte An-  
 muthungen, die man unterdrus-  
 cken muß.

III. Von

## Von dem Evangelio der heiligen H. Meß.

Das Evangelium der heiligen Meß, wie schon gemeldet ist worden, enthält die Geschichte von der Vermehrung der fünf Broden, mit welchen der Heyland in der Wüste 5000. Menschen gespeiset hat.

Als Christus der HERR einen Gleichbrüdigen, welcher 38. Jahr bey dem Teich lahm an allen Glideren gelegen, wunderbahrlicher Weiß gehelylet; hat dieses Wunder in der ganzen Stadt Jerusalem, und dessen Gegend ein grosses Geschrey erwecket, dem Heyland aber Anlaß gegeben, auf eine lange und unwidersprechliche Weiß die Wahrheit seiner Sündung, seiner Gottheit, und der Heiligkeit, seiner Lehr zu probieren. Indessen wolten die Phariseer einer so augenscheinlichen Wahrheit ihren Verstand nit gefangen geben, und suchten nichts anders, als ihn Habhaft zu machen, und in den Tod zu liffern. Allein weilen die bestimmte Zeit für dieses grosse Opffer noch nit ankommen, hielte der Heyland, dem alle ihre verborgene Anschlag bewußt waren, für gut, sich auff die Seiten zu machen, und ihnen auf dem Weeg

zu gehen. Er sienge an das dritte Jahr seines Predig-Ambts. Nachdem seine Apostel die er zu predigen ausgeschickt, von ihrer Mission sich wider bey ihm eingestellt, hat er sich mit ihnen an das Meer Tiberiadis begeben, welches also genennt wurde, wegen der Stadt dises Namens, so zu Ehren des Kaysers Tiberij, an disem grossen See ist erbauet worden; allda sich zu Schiff gesetzt, und in die Einöde, welche dem Fiecken Bethsaida entgegen gelegen, verfügt, umb seinen Apostlen, nach der gehabten mühsamen Mission eine Rühe zu verschaffen. In dessen Rünte ihre Abreiß so verborgen nit bleiben, daß sie nit auch von denen, die sie zu Schiff steigen gesehen, ist aufgebreitet worden. Man lusse allenthalben zu, und war kein Stadt, und Ort in der Gegend, darauf nit eine grosse Menge kommen, denen die Begierd Jesum zu sehen, und mit ihm zu sprechen, scheinte alle Gedanken von der Länge und Schwärze des Weegs benommen zu haben.

Es stige der Heyland auf einen Hügel, und seine Jünger umb ihn herumb: da sahe er diese grosse Anzahl des Volks, welches von allen Orthen ihm zueylte; er barmte sich darüber, und umb ihnen die Mühe zuersparen, den Hügel zu besteigen ist er ihnen entgegen gangen auf eine Ebne

allwo er sie mit freundlichsten Angesicht empfangen, ihnen die zarte Neigung zu verstehen gebend, die er für sie trage. Anfangs gabe er ihnen eine geistliche Speiß, ihnen auflegend die Grund-Regeln der höchsten Vollkommenheit, und in ihre Herzen den ersten Saamen des Christenthums, welches er gemeinlich das Reich Gottes zu nennen pflegte, einlegend; umb dardurch sie zu dem ankommenden grossen Fest der Ostern zu bereiten. Als aber der Tag abnahme und die Sonn wolte untergehen, baten ihn die Jünger, daß er dieses versammlete Volck entlassen wolte. Er endigte just die Heylung der Krancken, welche man ihm zugeführt hat; und ware es Zeit, daß das Volck in die nechste Dorffschafften sich begabe, umb ein unterkommen zu haben, und Nahrung zufinden, weilen der meiste Theil davon noch mächtern waren; allein der Heyland ware noch weit sorgfältiger für ihre Unterhaltung als sie selbst. Wendete sich also zu Philippo, einem der zwölff Apostlen, und fragte ihn: woher werden wir Brod kaufen, welches dieser Menge erklecke? solches sagte er aber den Philippum zu versuchen, wie der Evangelist anmercket, daß er wuste wol, was er thun würde. Philippus antwortete, wan wir auch umb 200. Groschen,

das ist unserer Münz umb 20. Thaler Brod kauffen solten, wurde jedem kaum ein Bissen davon zutheil werden. Auff dises trittet ein anderer aufz denen Apostlen, Andreas des Petri Bruder hervor, sprechend: **H**Erz, es ist ein junger Knab allhier, der mit s. Gersten-Brod versehen ist, und mit 2. Fischen: allein was wolt dises für eine so grosse Anzahl seyn? Dann dise belieff sich auff 5000. Menschen, ohne die Weiber und Kinder? Solte aber ein Mangel gefunden werden, wann man unter der Obsorg der Göttlichen Fürsichtigkeit lebet? Christus sagt zu seinen Jüngern, lasset das Volk in der Wiesen nider sitzen, und kümmeret euch umb nichts: nimbt darauff die wenige Brod, und zwey Fisch, sagt mit gen Himmel erhebten Augen seinem Vater Dank umb den Gewalt, den er von ihm empfangen, Wunder-Ding zu wückten, segnet, und brüchet die Brod, und zertheilet die Fisch; und sihe! die Stücklein haben sich in seinen Händen also vermehret, daß die Jünger, denen er es auftheilte, das Volk darmit überflüssig haben versehen können. Federman ist er sättiget worden, und blibe noch so vil übrig, daß man zwölff grosse Korb darmit eingefüllt hat: es sammieten die Jünger, die übergeblibene Stücklein auf Befehl des **H**Ern

459  
Herrn zusammen, der nit wolte, daß das von etwas verlorenen gehe, sondern verlangte, daß man es auff behalte zur Gedächtnis eines so grossen Wunders; und durch lehrend, daß alles hoch zuschätzen, was von Gott kommt; und daß die Gedächtnis der himmlischen Gaben, von einer grossen Wichtigkeit seye. Allda, wie an mehreren Orthen des Evangelij, sihet man, wie der Heyland beslossen gewesen sey, seine Jünger zu bereden, daß es wahrschafft übernatürliche Werck seyen, die er würcke; wie dann auch die Evangelisten, derselben Umbständ so genau angemercket haben.

Indessen konte sich das Volk nit gnug-  
samb verwundern über ein so grosses  
Wunder, und sagie über laut: diser ist der  
Prophet, der uns versprochen ist worden,  
und nach welchem man von so vil hundert  
Jahren senszet! Ihr Bedürftige, die ihe  
von der Armut gedrucket seyt, suchet Christum,  
haltet euch bey ihm auf, wie dieses  
Volk, setzet euer Vertrauen auf ihn, und  
er wird euch helffen, solte er erachten, daß  
es euch nit Nutz seye, euch von eurem  
Elend zu erledigen, so glaubet doch sicher,  
daß er euch die Geduld geben wird, und  
die Gnad, euer Kreuz mit jenem Trost zu  
übertragen, welchen jene empfinden, die

ihn erfahren. Gleichwie dises so handgreifliche Wunder die Leuth je mehr und mehr eingenommen, also haben sie entschlossen, den Heyland mit Gewalt zu ihrem König zu machen. Diser aber solches vermerckend, befahle denen Apostlen alsbald zu Schiff zugehen, und über den See zurück zusezen; er aber, nachdem er dem Volk Urlaub gegeben, hat sich allein in die Wüste von Bethsaida gezogen.

Es ist ein Frag, woher es komme, daß die Juden nach so vilen anderen Wundern Thaten, so der Heyland gewürcket, nicht einen Gedancken gehabt ihn zu einem König zu machen, oder für den Messias zu erkennen, als erst nach diser wunderlichen Vermehrung des Brods! Die Ursach gibt der heilige Chrysostomus, weilen dises sinnliche Volk ihm den Messias pflegte einzubilden, als einen irrdischen König, der seine Diener mit zeitlicher Glückseligkeit, so in sinnlichen Freuden und irrdischen Gütern bestehet, belohnen würde; glaubten der wegen, daß dises Mirackel, so er gethan, gleichsam ein Vorbot wäre der Güter, mit welchen er selbe erfüllen werde; hofften also etwas noch weit mehrers von einem Propheten, der von solcher Güte und Gewalt ist, wann er die höchste Botmäßigkeit haben würde. Sie erwarteten einen Messias der

der über ganz Israel regieren sollte, und sie in eine vollkommne Freyheit sezen, weilen sie sahen, daß ihrer etlich tausend versammlet, glaubten sie vielleicht, sagt der heilige Leo, Christus werde sich gern für ihr Haupt erklären, nachdem er ihr Vorhaben werde wissen, und seine vorhabende Regierung antreten. Dieses war die Meynung dieses ganzen Volks; ja auch die Apostel selbst machten ihnen solche Einbildung, bis der H. Geist über sie kommen ist; als dann haben sie angefangen zu erkennen, daß das Reich Christi nit von diser Welt seye. Es hatte Gott von Ewigkeit her entschlossen die Menschen durch den Todt des Messias zu erlösen, seine Kirchen durch die Gedult, Mühe und Arbeit zustiften, das geistliche Gebäu der Heiligkeit auf die Demuth zu gründen, und den Weeg zu dem Himmel von Creuzen und Dörneren zubahnen. Der Glanz weltlicher Ehren, und die Königliche Hoheit wolte sich auf den Messias nit schicken. O was für ein Trost für einen Christen-Menschen welcher von dem Glauben lebet, daß er in dir, O Herr, einen König habe, welcher seine Begürden

durch die ganze Ewigkeit vergnügen wird!

Gg 5

Ge

## Gebett.

**E**rlreyhe uns dein Gnad, Allmächtiger Gott, auf das wir in denen villfältigen Übeln, welche wir durch unsere Sünden verdient haben, von deiner liebreichen Güte getröstet werden. Durch unsern Herrn Jesum Christum ic.

## Epistel. Galat. cap. 4.

**R**üder. Es siehet geschrieben/ daß Abraham zween Söhn gehabt habe / einen von der Magd/den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war/ist nach dem Fleisch geböhren / der aber von der Freyen / ist durch die Verheissung geböhren. Die Wort haben einen geistlichen Verstand. Dann diß seynd die zwey Testament. Eins auf dem Berg Sina/das zur Knechtschafft gebürell welches ist die Agar. Dann Sina ist ein Berg in Arabia/der langet bis gen Jerusalem / das ist/und dienet mit ihren Kinderen. Aber das Jerusalem / das droben ist/das ist die frey / die ist ein Mutter. Dann es siehet geschrieben : Sey frölich du unfruchtbare / die du nit gebärest/und brich herfür/und ruff / die du nit schwanger bist. Dann die verlassne hat vilmehr Kinder / dann die den Mann hat. Wir aber / Brüder/ seynd dem Isaac nach/Kinder der Verheissung. Aber gleichwie damals der/so nach dem Fleisch geboren war/ denent

gen

gen verfolgte/der nach dem Geist geboren war: Also geht es auch jetzt. Aber was spricht die Schrift? Stöß die Magd hinaus / und ihren Sohn / dann der Magd Sohn soll nicht Erb seyn mit dem Sohn der Freyen. So seynd wir nun Brüder/nicht der Magd Kinder/sondern der Freyen/ mit welcher Freyheit uns Christus gefreyet hat.

Die falsche Lehrer/ welche in der Kirchen zu Galatia das Unkraut aufgestreuet / hatten kein anders Absehen / als die Glaubige nit alslein zu dem alten Gesetz der Beschneidung / sondern auch zu allen Jüdischen Ceremonien wider zu bringen. Diser Ursachen halber befunde sich der heilige Paulus bestüdiget/ ihnen sowol durch die Schrift/ als durch vernünftige Ursachen zu erweisen/ daß uns Christus der Herr von der Dienstbarkeit des Gesetzes erlediget/ und in das neue Testament übersetzet habe.

### Anmerckung.

Wir seynd nit Kinder einer Magd; es ist wahr: Aber, O wie wenig Christen geniessen zu diser Zeit der wahren Freyheit

heit der Kindr̄ Ḡottes ! Christus der  
H̄err, indem er uns erl̄ößet, hat uns die  
Freyheit zu wegengenbracht; aber wie schä-  
het man solche; indem man sie mutwilliger  
Weiß so leicht verschärket! Diese edle Frey-  
heit, welche uns befreyet von der Tyranei  
der unordentlichen Anmuthungen, von der  
Dienstbarkeit der Sünd, von denen bos-  
hafsten Arreitungen der fünf Sinn̄; von  
dem närrischen und stolzen Hochmuth der  
Welt; wird sie wol von dem meristen Haus-  
sen geschäket, geliebt, und gesucht? erkennet  
man wol deren Werth? deren Frucht, de-  
ren Nutzen? den Eyffer, den man zeigt, der  
Selaveren, also zu reden, so viler Tyrannen  
sich zu unterwerffen, freywillig einen Ge-  
fangnen zumachen, und in der Dienstbar-  
keit zu leben, gibt gnugsam an Tag, wie  
unverständlich, wie närrisch man handle, was  
das Geschäfft unsers Heyls antrifft. Man  
lebt in der Sünd ohne Neu: und ist wol  
jemahl eine härtere Dienstbarkeit gewe-  
sen? Man übergibt, und opfferet sich als  
ein unglückseliges Schlacht-Opffer de-  
nen unbändigen Gemüths-Neigungen  
und dem thorrechten Urtheil der Welt auf;  
ist wol jemahl eine elendere Gefangen-  
schaft gewesen? O Zäher-würdige Selas-  
ven so viler unterschiedlichen Tyrannen, die  
ihr in der Stille seuffzet, und euch nur so  
weit

weit glückselig stelle, als ihr die Bitterkeit eures Verdruß, das nagen eures Gewissens, und eure innerliche Traurigkeit vor der Welt verbergen könnet; allein ihr könnt mit verbergen das Ansehen eures erbärmlichen Stands, in dem ihr seuffzet. Nachdem man von seinen Anmuthungen gnug verschimpft worden, wird man ihnen endlich gar zu einem Schlacht-Opfer. Lebt man in der Sünd, so ist man ein Zweck aller Verdrüßlichkeiten. Lebt man in der Ungnad Gottes; wer kan den billichen Schrocken ablainen? wer kan so vil Traur- volle Begebenheiten abwenden? wer kan die Scharfe der grausamen Forcht mildern? Gibt es wol ein schöner haiterer Tag in dem Dienst der Welt? Was für eine Ruhe kan seyn unter dem Toch eines solchen Tyrannen? Ist wol jemahl eine so unerträgliche Gefangenschaft gewesen, als deren, welche ihr Leben in dem Dienst der Welt zubringen? Was kan wol für ein grösserer Gehorsamb seyn, was für eine nothringlichere Unterwürfigkeit? Was für ein härtere Schavery? Man muß einige übertragen; anderen nachgeben, von allen sich regieren lassen. So vil Herrn als Gesellen, und in diesen Gesellen so von einem Glifster, von einer Gattung sind, wie vil selzsame, eygensinnige

nige K  pft mußt man nit erfahren, wie vil  
Feindseeligkeiten verschlucken, wie vil Ver-  
dr  lichkeit stillschweigend übertragen?  
Was billiche Ursach des Misstrauens? Es  
mögen sich die Liebhaber der Welt wohl  
verm  mten, die aufgelassene Welt  
Kinder sich stellen wie sie wollen, so werden  
sie es so künstlich doch nit machen, das man  
es nit vermercke. Der Unlust wird ihne auf  
dem Anstrich hervor blicken. Es machen  
ihre Band ein gar zu grosses Gesch  r,  
das sie sich nit als Gefangene zu erkennen  
haben. Lasset uns ihren verachtlichen dienst-  
baren Stand vergleichen, mit der süssen  
Freyheit, mit der Unschuld, mit der in-  
nerlichen Ruhe und unveränderlichen  
Freud der wahren Kinder Gottes. Mein  
Gott! wird man dan die allerreinste Er-  
g  zung, den unzerst  rlichen Frieden, und  
die auferlesne Freud, die man in deinem  
Dienst findet, niemahl erkennen? der Tod  
selbst, dessen Gedächtniss allein die grösste  
Lebens-Freuden zu verbitteren pflegt, kan  
bey denen frommen Leuthen, die Freud, die  
s  sse Freyheit, und den Geschmack der  
künftigen Herrlichkeit nit ver  nderen. Man  
ist nit glückselig, als so vil, das man  
heilig ist. Ein jede andere Vorbil-  
dung der Glückseligkeit ist ein  
erdichte Sach.

Evan

## Evangelium Iohann. cap. 6.

**E**n der Zeit: Fuhr der Herr Jesu über das Galiläische Meer/ das da liegt an der Stadt Tyberias/ und es folgerte ihm vieler Volks nach/ dann sahen die Zeichen/ die er an den Kranken thäte: Jesus aber gieng hinauf auf einen Berg/ und setzte sich dasebst mit seinen Jüngern. Es war aber nahe die Ostern/ das Fest der Juden. Als nun Jesus die Augen aufhube/ und sahe/ daß vieler Volks zu ihm kam/ sprach er zu Philippo: Woron kauffen wir Brod/ daß diese essen: Das sagte er aber ihn zu versuchen/ dann er wusste wol/ was er thun wolte. Philippus antwortete ihm: Zwey hundert Pfennig werth Brods ist ihnen nicht genug/ daß ein jeglicher nur ein wenig nehme. Da spricht zu ihm einer seiner Jünger/ Andreas/ der Bruder Simonis Petri: Es ist ein Knab hie/ der hat fünf Gersten Brod/ und zween Fisch/ aber was ist das unter so vilen? Jesus aber sprach: Schaffet daß sich das Volk niderseze. Es war aber vieler Heu an dem Orth. Da setzten sich nun nieder bey fünff tausend Mann. Also nahm Jesus die Brod/ und als er Dank gesagt hätte/theilet er sie auf denen/ die sich gesetzt hatten. Des selbigen gleichen auch von den Fischen/ wie vieler wolten. Da sie aber satt waren/ sprach er zu seinen Jüngern: Sammlet die übrigen Stücklein zusammen/ daß sie nicht verderben. Also sammelten sie

und

und fülleten zwölff Körb mit Stücklein / von den  
fünff Gersten-Broden / die überbliven waren de-  
nen / die geessen hatten. Da nun die Menschen  
das Zeichen sahen / das Iesus gethan hatte / spra-  
chen sie : Dieser ist warlich der Prophet / der in die  
Welt kommen soll. Als Iesus nun mercket / daß  
sie kommen würden / und ihn ergreissen / daß sie  
ihn zum König machen / entwich er abermahl auf  
den Berg / er selbst allein.

### Betrachtung

Von denen Mittlen / welche  
jedermanniglich hat sein Heyl  
zu würcken.

#### I.

**B**etrachte, daß auf denen erschröck-  
lichsten und grausambsten Peynen  
der Verdambten seyn werde die  
lebhafte Gedächtniß, und klare unauff-  
hörliche Vorbildung aller und jeder, ganz  
sicherer und leichter Mittlen, die sie gehabt  
haben ihr Heyl zu würcken. Ich hätte  
können heilig werden ; Gott hat es ge-  
wolt, aber mir hat es nit gefallen heilig zu  
werden. Begreiffe den Nachtruct dieser  
Überweisung. Aber begreiffest du auch,  
was für ein verzweifletes Leydwesen sie eins-  
chliesset ?

Es

Es ist kein Geschöpft, wann mans an sich selbst besichtigt, welches uns nit ein Mittel an die Hand gibet, Gott zu erkennen und zu lieben, und so fern uns eines davon verhinderet, so ist die Schuld an dessen Missbrauch so wir begehen. Böses und Gutes in diesem Leben, auch die Strafen selbst, mit welchen uns Gott wegen unserer Untreu züchtiget, alles kan zu unserem Heyl dienlich seyn.

Die Reichthumen seynd gleichsam die Münz, mit welcher wir den Himmel, durch Allmosen geben, erkauffen können. Die Armut ist für sich selbst ein Titel zum ewigen Leben. Die Ehren und das Glück können uns Gelegenheit zu grossen Opffern geben, die Ungnad und Widerwärtigkeit einen Weeg zur Glory bahnen. Wann die Gesundheit eine Saab Gottes ist, so ist auch die Krankheit eine nit mindere; für Gott vil leyden, ist noch vil verdienstlicher, als vil für Gott würcken. Endlich ein guter Verstand ist ein Talent; die Einfalt ist eine Zugend; Gott hat sein belieben mit denen Einfältigen zu handlen. Man kan mit einem Wort alle Ding als lauter Talente betrachten. So gar unsere Mängel und Unvollkommenheiten können uns ersprießlich seyn: wir haben keinen grösseren Haupt Feind unsers Heyls als den Teuffel;

II. Buch. II. Th.

h h

in-

indessen können uns seine Arglistigkeiten und Nachstellungen, zu unserem Heyl verschüfflich seyn. Ach was Überfluss der Mittlen! wie vil heilige Vortel und Manieren selbe zu gebrauchen! Denen die GODE lieben, sagt der Heil. Apostel, Rom. 8. würcket alles zum guten mit.

Umb heilig zu werden ist die Gnad Gottes höchst nothwendig; dann ohne sie, ist alle unsere Mühe und Arbeit umbsonst. So seynd wir auch versicheret, daß wir zwar der Gnad mitzuwürcken ermanglen können, an der Gnad aber wird es uns niemahl ermanglen. Es ist kein Verdambter, der nit auf eygner Schuld ist verdambt worden; der nit verdambt worden, weilen er sich der Mittlen nit hat bedienen wollen, die er gehabt hat seelig zu werden. O was Herzen-Leyd!

Wir seynd schwache Menschen, es ist nit ohne, die Gefahren seynd vilfältig, die Anfechtungen gewaltthätig; allein wie haben und finden eine grosse Stärcke, eine sonderbare Krafft in denen Heiligen Sacramenten: in jenen Sacramenten, sprich ich, dardurch die Verdienst Christi Jesu uns angewendet werden; in jenen Sacramenten, welche uns, also zu reden, ein Bad auf seinem Blut zurichten, und durch welche die Seel in allen ihren Nöthen die grösste

Hülff

Hilff findet: in jenen Sacramenten, so  
heylsame Mittel wider alle Ubel seynd, und  
unerschöpfliche Brunnen so häuffiger Gna-  
den. Seye in Ewigkeit gelobt und gebe-  
nedeyet, liebster Heyland! daß du mir so  
kräftige Mittel mein Heyl zu würcken, an  
die Hand gegeben! Aber O wie schmerzet  
es mich, daß ich selbe bisshero mir nit zu  
Nuz gemacht hab! Lasse nit zu, gütigster  
Iesu, daß mir diese Bekantnus jemahls  
ein neues Leyd verursache!

## II.

Betrachte, wie das neben diesen Mitteln,  
welche allen Glaubigen gemein sind, ein  
jedweder in seinem Stand und Amt, ab-  
sonderliche Mittel auch finde, heilig zu wers-  
ten. Es hat die Göttliche Fürsichtigkeit  
alles angeordnet, und alle Ständ also ein-  
gerichtet, daß in allen ein Weeg ist, ganz  
sicher zu unserm Zihl und End zu gelangen.  
Lasset uns nit eine umb ihre Einsamkeit,  
andere umb ihre Ruhe beneiden; wir alle  
können eben diese, oder eben so gute Früchte  
finden, ein jeder in seinem Grund. Wenn  
wir nur keine müßige Knecht, und unnütze  
Arbeiter seyn wollen, so werden wir wenig  
Erden finden, welche nit hunderfältige  
Frucht geben kan. Wenig Talent, da-  
mit man nit doppelen Gewinn machen

Hb 2

kan,

Kan, wann man nur selbige recht anwen-  
den will.

Es gibt kein Stand, kein Gattung der  
Menschen auf Erden, auch kein Alter, da-  
rinn nit grosse Heilige gelebt haben; und  
dise Heilige von dem Alter und Stand wie  
wir, haben nit anderwerts Mittel gesucht  
heilig zu werden, sondern jene gebraucht,  
die wir in unserm Alter, in unserm Stand  
finden: ja wir haben dero mehr, als sie  
gehabt, welken wir auch die Hülff von ihren  
schönen Beyspillen haben. Mein Gott!  
muß dann mir alles zusprechen? alles mei-  
nem Heyl ein Vorschub geben? alles mir  
meine lau- und Kaltſinnigkeit verweisen?  
Und wie? mein Gottlicher Heyland soll  
Dann ich allein seyn, der sein Heyl ver-  
nachläßiget; der nit will seelig werden?  
soll ich allein seyn, der solches am meisten  
verhindert? hab ich mir bißhero die Mittl  
zu Nutzen gemacht, die ich gehabt hab  
mich heilig zu machen? Was hab ich dann  
Dessentwegen gethan? Ja was hab ich  
nit gethan solches zu verhindern? Mein  
GOTT, wer wird in dem Todbeth der  
gleichen Verweß aufstehen können, ab-  
sonderlich, wann man bedencken wird, was  
so vil andere gethan haben, damit sie zur  
Heiligkeit gelangen?

O mit was für einem Eyffer haben so  
vil

vil Heilige sich bemühet, daß sie selbst vollkommen wurden; mit was Eyffer haben sie sich auch umb das Heyl ihres Nächsten beworben? Ist wol ein mühsameres, strengeres und unschuldigeres Leben gewesen? O wie vil werden von so schönen Beyspillen zu schanden werden!

O wie wenig, mein liebster Heyland, hab ich mich gebraucht der Mittlen, welche ich hab heilig zu werden! wie schlecht hab ich mit deinen Gnaden mitgewürcket! Ich verwundere mich alle Tag über das was die Heilige gethan umb die Heiligkeit zu erlangen; und mach mir ihre schöne Beyspill doch nit zu Nutzen! Ach HERR entzölle mir nit den Beystand deiner Gnad: jetzt mache ich ein End meiner verübtten Untreu!

### Andächtige Seuffzer unter Tags.

Viver anima mea & laudabit te, & iudicia tua adjuvabunt me. Psal. 118.

Ich wird allein leben, mein HERR, umb dein Lob zu singen; dann ich finde meine Hülff in allem, was du gemacht hast.

Prope es tu, & omnes viæ tuæ veritas.  
Psal. 118.

Du stehest mir ohne unterlaß bey, O  
Hh 3. HERR,

HERR, und ich finde in allen Ständen  
des Lebens weg, die mich sicher zu dir  
führen.

### Andachts-Übungen.

1. Alle Ständ des Lebens seynd unte-  
schidliche Weeg, welche alle nach  
der Ordnung der Göttlichen Fürsichtig-  
keit zu unserm Zihl und End führen. Es  
ist eine Versuchung, sich einbilden, man  
würde anderwerts besser Leben, als in dem  
Stand, den man angetreten hat. Was  
für ein Irrwohn ist diser, mit denen Ge-  
dancken umbgehen, was man thun würde,  
wann man in einem andern Orth oder  
Stand wäre, entzwischen vernachlässigen  
die Schuldigkeiten, die uns der Stand  
auffburdet in welchem wir leben. Es ist  
nit leicht ein Arglist, welcher dem Feind  
unseres Heyl besser gelinget, als diese Un-  
ruhe. Es will dich Gott in disem und  
keinem anderen Stand haben; thue also,  
was du in disem zu thun schuldig bist. Alle  
dergleichen Unbeständigkeit, welche die  
Seel nach erwöhltem einem Stand mit uns-  
nügen reuen und extlen Begierden beun-  
ruhigen, halte für einen schädlichen Be-  
trug. Gedencke also allein wie du mit al-  
ler Genuigkeit die Schuldigkeiten deines  
Stands erfüllest, in welchen du dich gesetzel  
hast.

hast. Betrachte heut insonderheit, was dann dir zuthun obligt; und was du am meisten vernachlässigest, so du zuthun schuldig warest? Brauchest du alle Mittel, die du in deinem Stand hast, dich heilig zu machen? Es ist kein Lebens-Stand ohne Creuz, keine Rosen ohne Dörner. Die Vergnügen in einem blüenden Glück, die Bitterkeiten eines mit Schulden beschwärten Haß-Besen, die Verwirrungen einer unruhigen Handelschafft, die Haß-Sorgen, die Freuden und Verdrüßlichkeiten dieses Lebens, alles kan uns zu unserm Heyl verhüttlich seyn; erforsche dich, wie du solche Ding bis dato gebraucht hast? Man kan sein Glück verscherzen auf Mangel, so wolt der Aluffmercksambkeit als des Fleisses. Erforsche dich über beydes.

2. Es ist dieses eine heilige und nützliche Übung, wann man täglich zu Morgens ein Gebett verrichtet, dadurch von Gott die Gnad zu begehren, denen Schuldigkeiten seines Stands gnug zuthun. Folgendes hat der Heil. Thomas gebraucht und kan mit leicht ein bessers seyn.

O Gott, voll der Güte und Barmherzigkeit, verleyhe mir deine Gnad, daß ich allezeit recht erkenne, eyffrig verlange und vollkommen erfülle, was dir gefällig, und zu deiner grösseren Ehr gereichert.

Hh 4 Richte

Nichte du meinen Stand ein, in den du  
mich gesetzet hast, gibe daß ich erkenne,  
was ich thun soll, und solches bewerckstel-  
lige wie es seyn soll, und meiner Seel nuß-  
lich ist. Verleyhe mein Gott und Herr,  
daß ich in so unterschiedlichen Begebenhei-  
ten dieses Lebens, dir niemahl mißfalle; daß  
ich in dem Glück demüthig, in denen Wi-  
derwärtigkeiten starkmüthig seye, und mein  
Vertrauen auf dich niemahlen fallen lasse;  
daß ich weder Leyd, noch Freud empfinde,  
als in dem was mich von dir absönderet,  
oder mit dir vereiniget; daß ich niemand  
als dir allein zugesunken suche, und nie-  
mand als dir zu Mißfallen fürchte: daß  
ich keine Lieb trage zu dem was vergäng-  
lich; daß was ich liebe, deinetwegen  
liebe, und dich über alles. Daß mir alle  
Freud, welche ohne dich ist, ein Ver-  
druf sey, und ich außer dir nichts ver-  
lange. Endlich gibe mir die Gnad, mein  
HERR und GOTT, daß ich deine  
Guthaten also gebrauche, damit ich dar-  
Durch deine ewige Freuden einsmahls ge-  
niesse in der Glory. Durch Christum  
unsern Herrn. Amen.



Mott: